

Saale-Beitung.

Ziehungsbilanzierter Jahrgang.

werden die gewählten Kolonialstellen...

Schleiert täglich pünktlich.

Redaktion und Haupt-Verwaltung...

Bezugspreis Nr. Halle vierteljährlich bei postmässiger...

Nr. 62.

Halle a. S., Donnerstag, den 6. Februar.

1913.

Wie werden sich die Viehpreise in der nächsten Zeit gestalten?

Eine Umfrage an die hervorragendsten Sachverständigen Deutschlands.

Ueber die voraussichtliche Gestaltung der Viehpreise in der nächsten Zeit hat die Allgemeine Vieh-Züchter-Zeitung...

Obermeister Paul Schütz in Halle a. S. schreibt: In unserer Umgebung sind gute Schweine immer noch sehr knapp...

Die Viehkommissionsfirma Schumburg u. Kretschin in Magdeburg schreibt: Die Schlachtviehbestände in unserer Gegend sind knapp...

Obermeister Heinrich Zonat in Jena schreibt: In Thüringen resp. Jena und Umgegend hat sich das Angebot von Schlachtvieh nicht sehr verändert...

Obermeister W. Grünig in Magdeburg schreibt: Ueber den Viehaufltrieb in nächster Zeit kann ich kein maßgebendes Urteil abgeben...

dem hiesigen Markte mache und lassen auf Land kommen. Das für Kinder, Kälber und Hammel vorläufig auf eine Vermehrung dieser Viehbestände nicht zu rechnen ist...

Viehkommissionär Eduard Grühke in Leipzig schreibt: Der Bestand von Schlachtvieh ist in hiesiger Gegend sehr gering und dürfte für den hiesigen Platzbedarf wohl kaum zwei Wochen ausreichen...

Obermeister Ernst Hornig in Gera (Meißen) schreibt: Jetzt hat es wohl wie überall den Anschein, als ob wir zur Not genügend Schlachtvieh hätten, was aber bei uns nur darauf zurückzuführen ist, daß von seiten unserer Stadt soviel dänisches Rind- und Schweinefleisch bezogen resp. verkauft wird...

Die Viehkommissionsfirma Zeunke u. Marx in Köln schreibt: Die Viehbestände sind, soweit es sich um Großvieh handelt, in hiesiger Gegend nicht unerheblich zurückgegangen...

Der aufstrebende Franz! Ein allerliebster Titel, bestimmt und geeignet, alles Vergnügungssüchtige ins Theater zu locken! Man stellt sich einen ausgelassenen Schwanz vor...

Futterverhältnisse ermöglichen es vielen Viehhütern, die Tiere bis zur vollen Ausreifung zu halten und auszunutzen, so daß dadurch momentan auf erhöhte Marktbedeutung nicht gerechnet werden kann...

Obermeister Gustav Wischke-Dresden schreibt: Die Annahme, daß wir in Deutschland in absehbarer Zeit billigeres Schlachtvieh und somit auch billigere Viehpreise bekommen werden, wird ich wahrscheinlich nicht zum Teil bewahrheiten. In Anbetracht der Dürre des Jahres 1911 und der Viehjuden im Jahre 1912...

Obermeister Otto Heusing in Eisenach i. Th. schreibt: Am Ende des Jahres 1912 gingen die Preise für Rindvieh einige Mark zurück, aber jetzt im Januar haben sie schon wieder die höchste Höhe erreicht und sind wir angefüllt, von Händlern, welche von auswärtig Vieh nach hier bringen, zu kaufen...

Obermeister Ernst Hoff in Bad Blankenburg schreibt: Die Rinder sind bei uns zurzeit etwas billiger, dagegen haben die Schweine immer noch den alten Preis, werden aber im Frühjahr wieder ansteigen und glaube, daß dieselben noch teurer werden als voriges Jahr.

Obermeister Max Kahlenberg in Weimar schreibt: Durch Einrichten der städtischen Viehverkäufe für ausländisches Fleisch hat sich momentan etwas mehr Vieh in

Fuilleton.

„Der aufstrebende Franz.“

Satirische Komödie von Gabriel Dréglon. Erstaufführung im Stadttheater.

Halle, 6. Febr. 1913.

Der Schneidergehilfe Anton Melzer ist mit seinem Schicksal sehr unzufrieden. Welcher Schneidergehilfe wäre das nicht? Jedem wäre es lieber, ein Gelbmann zu sein mit Geld und Ehr', sich selbst seine Stoffe auszuuchen zu dürfen...

Haut ihn nicht tot, den Verfasser! Er hat es gut gemeint, und wenn er geacht hätte, wie schlecht sein Stück ist, dann hätte er vermutlich auf die Tantiemen verzichtet und keine Komödie den Bühnen gar nicht eingereicht.

typisch für die Komödie, daß die wenigen spannenden Szenen, die sensationell im Sinne Dines gearbeitet sind...

Die Konzeption scheint auch nicht selbstständig zu sein; kennt der Verfasser — der noch in Österreich behemiet ist? — einen Einakter Felix Saltens, der das Schicksal eines Kellners und Pseudografen behandelt?

Bedeutend besser wie das Stück war die Darstellung. Im allgemeinen wurde geschickt und munter gespielt. Die Zimmer laden natürlich aus. Wally Braune sah nicht wie ein bedachter Aristokrat, sondern wie ein Kommiss vonaguer aus Potsdamel aus und Marie Brandow unterließ die Uebertreibungen der Neu-Gabelten aufs höchstliche.

Richard Wagner-Abend.

des Hallischen Stadttheaterorchesters. Leitung: Generalmusikdirektor Franz Moraw.

Es war das erste Mal in dieser Saison, daß bei einem Symphoniekonzert die „Italijane“ bis auf den letzten Schlag gespielt waren, und es war das erste Mal, daß wir an dem, Richard Wagner gewidmeten Gedächtnisabend den Eindruck einer wirklich groß angelegten musikalischen Veranstaltung mit noch häufiger, deren Einwirkung noch lange in unserem Innern nachklingen wird.

unserer Gegend gezeigt, was ich aber nur für vorübergehend halte und werden ebenfalls in aller Kürze derselbe Viehmangel und erheblich höhere Preise wieder eintreten.  
Obermeister Aug. Fischer in Goslar schreibt:  
In unserer Gegend sind die Viehbestände so gering, wie nie zuvor, deshalb werden wir bestimmt noch höhere Preise bekommen.  
Obermeister Georg Brinkmann-Hildesheim schreibt:  
Obgleich wir im allgemeinen eine vortreffliche Gegend haben, ist das Schicksal in diesem Jahre auch hier sehr knapp, so namentlich an Schweinen, deshalb bestehen wir seit September für die Innung wünschentlich holländische Schweine. Auch sind in letzter Zeit fast gar keine Hammel in dieser Gegend zu finden, aus diesem Grunde haben wir auch diese schon von Holland bezogen. Rindvieh ist in dieser Gegend wohl genügend zu haben, doch sind die Preise hierfür sehr hoch, was dies ja überall der Fall ist. Die Zukunft ist wohl noch nicht absehbar, aber meiner Meinung nach ist vorwiegend noch keine Besserung zu erwarten.

### Die Straßburger Köpenickiade.

Mittwoch vormittag, gerade um die Zeit, da man nach den letzten amtlichen Meldungen den Kaiser in Königsberg vermuten mußte, durchsah Straßburg das Gerücht, der Kaiser habe seinen Reiseplan geändert und werde um die Mittagsstunde die Garnison besichtigen. Es handelte sich um den Streich eines überreizten Menschen, der schon Wochen vorher angekündigt hatte, er werde einen Streich vollbringen, der ganz Europa aufregen werde. Es ist bis zur Stunde noch nicht aufgeklärt, wie es kam, daß dieser frivole Streich so vollkommen gelang.  
Der Vorgang spielte sich folgendermaßen ab: Gegen 11 Uhr avertierten Spielleute vom Kleeberg aus die Garnison. Von den Spielplätzen erfuhr man, daß es sich um eine Paradeformation handle und zwar aus Anlaß eines unerwarteten Besuches des Kaisers. Auf der Statthalterschaft besichtigte man die Nachricht, daß um 12 Uhr der Kaiser eintreffen und sich nach dem Truppenübungsplatz Poligon begeben werde. Von Stunde an setzte eine fieberhafte Tätigkeit der Militärbehörden ein. In der Stadt herrschte große Aufregung und Freude über den unerwarteten Besuch des Kaisers. Große Massen strömten dem Poligon zu. Andererseits herrschte auch große Traurigkeit in dem Publikum, und man sah jammernde Frauen und Mädchen, weil aus davon die Rede war, daß es zur Mobilisation gebe. Der Statthalter begab sich in großer Uniform nach dem Poligon, und auch Prinz Joachim eilte von der Universitäts- nach dem Truppenübungsplatz, um seinen Vater zu begrüßen. Schönes Wetter nahm den Harrenden die unangenehme Seite des Wartens. Die Regimenter begaben sich zum Teil in Uniform zum Truppenübungsplatz. Gegen 1 Uhr war der Aufmarsch der gesamten Garnison nach dem Truppenübungsplatz beendet. Der Marine-Luftschiffzeuger „Zeppelin“, der in Baden-Doz stationiert ist, erschien über dem Paradeplatz, und in der allgemeinen Ueberausregung erhielt sich jeder der Glaube, daß der Kaiser in Luftschiff angekommen sei. Am Bahnhof war keinerlei Vorbereitung zum Empfang getroffen, denn das aus Weissenburg datierte Telegramm hatte gelautet:  
„Treffte 12 Uhr ein. Beistige Kraftwagen. Fahre zum Poligon. Gesamte Garnison ist zu alarmieren.“  
gez. Wilhelm.“

Erzählungen verkündeten sofort das Ereignis, die Erregung in der Bevölkerung wuchs, die Menschen flauten sich in den Straßen, die zum Übungsplatz führten. Viele Säulen legten in aller Eile Zügelgarnen an. So wartete man

ebenfalls inaktives wie ein reflektierendes Bild des geistigen und künstlerischen Wertes des Musikdramatikers Wagner, ein in Töne übertragenes Nachschlagewerk mit lebendigen sprechenden Letzern. Von „Lohengrin“, dem in das Mittelalter der großen französischen Oper übertragenen römischen Roman, in dem ebenso der auf seine kultivierteste Geschmack das Französisch der den Einfluss des von Wagner später geleisteten Nerven übernehmbar sind — im September des Jahres 1889 zeigte Wagner in Boulogne Nerven über die zwei fertigen Lohengrin, die dem großen Giacomo so gefielen, daß er dem kleinen Richard wohlwollend eine Empfehlung an den Direktor der Großen Oper in Paris mitgab — führte in dem Programm ein feiner Wad noch — „Lohengrin“. Chronologisch wäre es richtiger gewesen, nach der „Lohengrin“-Dauer die „Holländer“-Dauer zu bringen; denn schon im Winter 1881 war die Partitur des „Holländer“ beendet, während „Lohengrin“ (zuerst der 3. Akt) erst am 9. September 1886 begonnen wurde. Zudem ist „Lohengrin“ schon das reifte Werk aus Wagners erster Epoche; man kann es, wie Weigel sagt, als das harmonischste Kunstwerk der neuen Zeit ansehen, während dem „Holländer“ formal noch die alte Schule mit gewissen Festhalten an den Traditionen der Oper das Gepräge gibt. Die am 18. Mai 1845 während der Dresdener Tätigkeit Wagners beendete Tannhäuserpartitur, die den weiteren Fortschritt in der Entwicklung zum Musikdrama vollendet, bringt, hätte nach dem „Holländer“ eingeschaltet und der erste Teil des Abends mit „Lohengrin“ schließen müssen, dann wäre das Bild des Entwicklungsanges deutlicher und schärfer gewesen. Von rein äußerlichen Gründen „Besserer“ Abschluß der ersten Serie der Vortragsreihe? Sollte man in solchen Konzerten, die doch weit über dem Niveau der sonstigen Symphoniekonzerte stehen, absehen. Ist die gewöhnliche Reihenfolge auf die Plätze maßgebend gewesen, dann konnte durch längere Pausen zwischen den einzelnen Nummern der Mitwirkenden Erholung gewonnen werden.

Die künstlerische Wirkung war steigend; es war ein Erbauungsabend, wie er uns gleich erleben seit dem Meisterfestspiel im Stadttheater im Jahre 1910, das Mitoren gleichfalls dittigert, nicht bescheiden war. Das allgemeine Gesängen einzig und allein auf Mitoren Wirken am Volk zu sehen, wäre unvorstellbar gegen den gesungenen Orchesterkörper, und mit Recht sollte der geniale Deutscher Dirigent während der Beifallsstürme durch Handbewegungen die Orchesterinstrumente des enthusiastischen Publikums auf die braven Musiker ab, die mit seltenem Idealismus — trotzdem die äußeren sozialen Begleitumstände den Idealisten gerade nicht sehr förderlich sind — ihrer Kunst dienen. Am höchsten stand die Orchesterleitung getrieben in der Tannhäuser-Dauer. Hier zeigte sich am deutlichsten und stärksten Mitoren Einfluss, der

in größter Spannung zwei Stunden auf das Eintreffen des Kaisers. Es entsetzt Anruhe, schließlich besiegte der Volksgespräch an Laug sein Automobil und fuhr nach der Statthalterschaft zurück. In den Kreisen der hohen Militärs machte sich Bestürzung bemerkbar. In aller Eile fragte man schließlich telephonisch beim Berliner Hofe an und erfuhr, daß der Kaiser auf der Fahrt nach Königsberg sich befinden und gar nicht daran denke, nach Straßburg zu kommen. Unmäßig erfuhr man's: das Generalkommando ist einer Mobilisation zum Opfer gefallen. Bis um 2 Uhr hatten die gesamten Truppenkörper auf dem Paradeplatz gemartet. Der Statthalter nahm der Form wegen einen Vorbeimarsch der Garnison ab, und darauf rückten die Truppen in ihre Kasernen ab. Inzwischen war nach dem Verbreiter der unrichtigen Depesche eifrig gefahndet worden.

Die erste Aufführung brachte die Sitzung in der schloßartigen Kammer. Dort hörte man in den Wandbelagungen, daß zum sozialdemokratischen Abgeordneten Petrotos am Vormittag ein Mann gekommen sei, um ihm die Abschrift eines Telegramms zu zeigen. Das Originaltelegramm habe ein Unteroffizier in der Uniform eines Depeschenboten auf dem Generalkommando abgegeben. Bald hatte man auch den Urheber des gefälschten Telegramms. Es ist der frühere Sachmeister Wolter aus Metz. Der Unteroffizier angefaßt, bezeichnete er sich als unschuldig. Die Unternehmung in der Angelegenheit stellte schließlich fest, daß Wolter unzurechnungsfähig sei. Gegen diese Feststellung führte Wolter einen erbitterten Kampf, in dem er von dem Abgeordneten Böhle unterstützt wurde. Wolter wurde immer mehr Quersalt, so daß er schließlich zur Untersuchung seines Geisteszustandes in die Charité nach Berlin gebracht wurde. Dort konnte man fest, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun habe, und bestärkte ihn schließlich unter Beobachtung nach Straßburg. Nach seiner Rückkehr erkrankte er Bekannten und prägte mit dieser Drohung im Wirtschaftsausschuss eine neue Streich, von dem die Welt sprechen werde.

Wie er nun diesen Streich ausführte, der noch gelinde ausfiel — er hätte auf diese Weise nach dem Beispiel von Aricourt eine Probemobilisation veranlassen können — ist nicht ganz klar. Der amtliche Bericht sagt nur kurz:  
„Um zu zeigen, daß er vollkommen zurechnungsfähig ist, hat Wolter, wie er angibt, den Streich verübt. In der Uniform eines Postbeamten begab er sich mit einem richtig ausgefertigten Depeschenformular ins Gouvernement, wo man die Fälschung nicht so bald erkannte. Die Depesche besagte, der Kaiser komme um 12 Uhr nach Straßburg und werde sich mit Kraftwagen sofort nach dem Poligon begeben, die Garnison wäre sofort zu alarmieren. Mit der Abschrift der gefälschten Depesche begab sich Wolter dann sofort zu einer hiesigen Zeitungsedition, um sich seine Zurechnungsfähigkeit bestätigen zu lassen.“

Eines scheint festzuhalten, daß Wolter auf irgend eine Weise davon Kenntnis erlangt hatte, welche Chiffre vor Kaisertelegramme zu legen ist, um diese als authentisch kenntlich zu machen. In psychologisch höchst interessant ist noch die inzwischen ermittelte Tatsache, daß Wolter, nachdem er sah, daß die Truppen die Kasernen verlassen, zum Poligon eilte und dort in Ruhe und still vor sich hin schlief und gah, wie die von ihm veranlaßte Alarmierung sich abspielte. Nachmittags wurde er im Restaurant „Zum Tiger“ verhaftet.

Die in Straßburg wohnenden Korrespondenten der französischen Nachmittagsblätter telegraphierten natürlich ausführlich Berichte über diese „Mobilisierung“, viele von ihnen, ohne das amtliche Dementi abzuwarten. So kam es, daß der Korrespondent des „Internation“ folgenden Text telegraphierte: „Kaiser Wilhelm ist um 12 Uhr 45 Min. auf

in erster Linie dem alles vollbringenden — Rhythmus gilt. Am Anfang war der Rhythmus! In drei Proben hatte Franz Mitoren die Stärke des Orchesters einer Belastungsprobe unterzogen. Der Erfolg zeigte den Segen dieser Arbeit. Mit breiten Pfeilstrichen — die Dauerzeit dauerte 16 Minuten — wurde das Gemälde vollendet, bis es hochragend wie das goldene Kreuz der Wartburg, deren Anblick Richard Wagner einst zum „Tannhäuser“ entlockt, nur unserer geistigen Auge stand. Wagners eigenes Wort von dem Wesen der Daurzeit wurde getrieben bei dieser Interpretation zur Wirklichkeit: ein Beispiel, „wie sehr eine großartige Einfachheit in der Wahl der musikalischen Motive es dem Musiker ermöglicht, das schnellste und deutlichste Verständnis seiner noch so ungewöhnlichen Intentionen hervorzuheben.“ Einen höchsten Grad der Vollkommenheit erreichte Mitoren auch mit der dynamisch prächtig charakterisierten Holländer-Dauerzeit, während das Lohengrin-Beispiel, so lustig es auch in seiner Struktur gehalten war, in den ersten Tagen die richtige Feinheit, das Ueberirdische bis zu einem gewissen Grad vermissen ließ. Mir kam es vor, als ob im Theater die jatten Flageolette der Wolke bei dem Herabkommen des Grals schon feiner und weicher gelungen hätten? —

Das Tristan-Korpspiel, in dem musikalisch Liebesleidenschaft und Liebesweh an feingebildeten Motiven gezeigt werden, stand höher als der Lohengrin. Das waren jene von Nietzsche so gepriesenen „Barben des späten Herbstes“, in denen niemand Wagner gleichkommt, der hier am glücklichsten von allen aus dem untersten Grunde des menschlichen Geistes schöpft. So, wie er der Meister am Zürcher See durchstößte...  
Mitoren zwang hier mehr als in allen anderen Nummern dem Orchester seinen starken Willen auf.  
Kommerfänger Schwarz vom Stadttheater gab mit rühmensewerter Modulation und feinem Verständnis „Botans Abschied“ aus „Tannhäuser“ und dem Wohnmonolog aus den „Meistersingern“. „Jetzt ha'u'n wir, wie Sans Sads es macht, daß er den Wahn sein Denken mag...“ Welche Gefühle mögen die Brust dieses „Sans Sads“, der dort getrieben auf dem Podium stand, und der in langem Künstlerleben jene Posen mit deruchselben durfte, in denen sich die Erkenntnis von Wagners übertragender Bedeutung Schritt für Schritt erst Bahn brach — durchschlagen haben bei dieser Schanfer!

Das Korpspiel zu den „Meistersingern“ schloß den Abend, für dessen Veranstaltung dem Herrn Geh. Rat Richards der Dank der Stadt gebührt.  
Leider fehlt es immer noch an einem würdigen Konzertsaal; denn der jetzt bestehende äußere Rahmen, mit dem das geführte Konzert umkleidet war, ließ doch allzu klar ab von der künstlerischen Bedeutung dieses demwürdigen Abends.  
Wilhelm Geor.

dem Straßburger Hauptbahnhof eintrafen. Der unerwartete Besuch des Kaisers hat eine lebhaftere Bewegung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Der Kaiser ordnete die Mobilisation aller Regimenter an und ließ die Alarmglocken geben. Die Truppen verammelten sich auf dem Grotzerplatz, wo der Kaiser die Reue über die Truppen abnahm.“

### Erkennung des Kaisers in der Stadthalle zu Königsberg.

Königsberg, 6. Febr. Bei dem Festessen, das in der Stadthalle gegeben wurde, brachte Kaiser Nikolaus II. die Bitte das Kaiserhof aus. Der Kaiser erwiderte mit folgender Rede:  
„Das heute verlungene Hoch, die freundlichen Worte des Herrn Provinzialpräsidenten bei der heutigen Empfangsfeier des Provinzialparlamentes und der jubelnden Empfangsfeier mit heute wiederum in Königsberg zuteil geworden ist, haben mir in herzerhebender Weise gezeigt, mit welcher Freude die Provinz meine Teilnahme an der heutigen patriotischen Feier begrüßt hat. Um so mehr bedauere ich, daß die Kaiserin und Königin ihre Wünsche, mich hierher zu begleiten, infolge der Gott sei Dank fast überwundenen Erkrankung unserer Sohnes Adalbert hat aufgeben müssen. Die Kaiserin hat mich aber beauftragt, der Provinz durch meine lebhaftesten Bedauern über die ihr entgangene Freude auszusprechen und ihre herzlichsten Grüße zu übermitteln. Mit diesen Grüßen verbinde ich meinen wärmsten Dank für die hieraus schöne und würdige Gestaltung des heutigen bedeutungsvollen Tages, von der ergreifenden gottesdienstlichen Stunde im Dome an, der trefflich gelungenen Anwesenheit mit den laut an Herz und Ohr dringenden Zeichen der Erinnerungen an die große Zeit vor hundert Jahren bis zur jetzigen feierlichen Vereingung. Vor unserm geistigen Auge steht heute wieder lebendig nicht nur die wackere Tat der braven ostpreussischen Stände und damit die Geburtsstunde der ruhmvollen preussischen Landwehr, wir gebeken auch mit Stolz des glücklichen Ausgangs des gewaltigen Ringens des preussischen Volkes um seine Freiheit und Ehre und der Begründung des zur Erhaltung des Ertrungenen unerschütterlichen Fundaments, der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Dielem persönlichen und größten Opfer des preussischen Volkes hat es das Vaterland in erster Linie zu verdanken, wenn es sich heute seines Wohlstandes und seiner Wohlthätigkeit in Frieden erfreuen und jeder Bürger unbelohnt vor fremden Störungen seinem Geschäfte und Gewerbe nachgehen und das Glück seines Hauses schmücken und genießen kann. Ich bin stolz, auch in 3 Stunden die ich hier verbringe, die Bedeutung dieses Fundaments im Rahmen der allgemeinen Wehrpflicht als notwendig erweist, welche ich nicht — und darin besteht nicht der heutige Tag —, daß das deutsche Volk zur Uebernahme weiterer persönlicher Opfer nach dem rühmlichen Vorbilde unserer Väter freudig bereit sein wird. (Anschließendes Bravo!) Erheben Sie die Gläser: Das Wohl und Gedeihen der Provinz Ostpreußen! Drei Hurras für die Ostpreußen!“

W. Königsberg, 6. Febr. Der Kaiser ist mit Gefolge heute vormittag 8 Uhr 50 Min. mittels Sonderzuges nach Polen abgereist. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind mit dem fahrplanmäßigen Berliner Schnellzuge 9 Uhr 13 Min. nach Danzig abgefahren.

### Artilleriekampf bei Ustataldcha.

Am Mittwoch um 3 Uhr nachmittags eröffneten die türkischen Truppen an der Ustataldchalinie ein heftiges Artilleriekampf. Dummer Kanonendonner wird heute, Donnerstag, von den Höhen Peras, des Europäerwertes von Konstantinopel, aus gehört. Die dortige Gegend ist lebhaft. Die Türkenwerte sind um zwei Prozent gesunken. Der Großwesir setzte aus Ustataldcha zurück. Die Inspektion erwies den Zustand der Truppen in Ustataldcha als vorzüglich. Die Bulgaren haben sich, wie durch Ausfundstung erwiesen worden ist, zurückgezogen. Vorher brannten sie das Dorf Zeydini nieder.

Am Mittwoch früh erntete man zwischen zwei bulgarischen Regimentern und türkischen Truppen bei Kapaletpe ein Kampf, über dessen Ausgang noch nichts bekannt ist. Das türkische Kanonendonner „Zoha“ hat die bulgarischen Stellungen bei Myrioitiko am Marmarameer beschoßen. Es sollen dabei 300 Bulgaren getötet worden sein.

Konstantinopel, 6. Febr. Hierher wird gemeldet, daß der getriebene bulgarische Infanterieangriff auf Adrianopel von den Türken erfolgreich zurückgeschlagen wurde.

Die Londoner Volksparteireunion hat im Prinzip eine Formel angenommen, durch welche die Uebernahme eines Teiles der ottomanischen öffentlichen Schuld durch die Verbündeten sowie deren Verpflichtungen gegenüber den Orientländern geregelt werden. Die Volkspartei ist der Meinung, daß die getroffenen Entscheidungen in die Friedensbedingungen aufgenommen werden sollten.

Bulgarische Unfreundlichkeit.

Anfang November brachte das deutsche Rote Kreuz unter Leitung des Professors Hildebrand eine Expedition nach Adrianopel. Die bulgarische Regierung weigerte sich jedoch, die Expedition durchzulassen. Wie das „Berl. Tagebl.“ erzählt, haben auch die Bemühungen des deutschen Gesandten in Sofia keinen Erfolg gehabt. Schließlich wandte sich die Kaiserin selbst, als Protektorin des deutschen Kreuzes, an die Königin Eleonore von Bulgarien mit der Bitte, der Expedition die Fahrt nach Adrianopel zu ermöglichen. Aber auch die Kaiserin wurde mit dem Ausdrud des Bedauerns abschlägig beschieden, da es aus taktischen Gründen nicht möglich sei, der Expedition Durchlaß zu gewähren. Hildebrand wollte der Transport der Medikamente gestattet werden. (Warum nur „vielleicht“?)

Russland dementiert.

Die Zukareter russische Gesandtschaft hat die rümanische Presse gebeten, kategorisch die falschen Nachrichten

### Aller Damen Freund und verschwieger

Bei der Anwesenheit, weil demselben parliert, in Raumstadt (Kauzinger) Anwaltschaft, Behr, Politische, Behr, Familienliche, Behr, Andererseits, Behr a. S. Behr u. W. Einmalig zu W.

zu demütigen, die kürzlich über Schritte, die Rußland in Bezug auf die russische Regierung habe seit Beginn der Krise...

Die Botschaft an den Zaren.

Der Empfang, den der Kaiser des Reichs, Oberstleutnant Prinz Gottfried von Hohenlohe, in Jaroslawo Selo fand, war nach Mitteilungen an Wiener unterrichteter Stelle ein außerordentlich warmer.

Eine Spende des Sultans.

Konstantinopel, 6. Febr. Der Sultan hat 25 000 Pfund für Zwecke der nationalen Verteilung gespendet.

Deutsches Reich.

Die verfallene Suppe des Zentrums.

Zentrum und Sozialdemokratie.

Die Zentrumspresse schimpft in den kräftigsten Tönen auf die „Frankfurter Zeitung“, weil diese das Zentrum...

Das Zentrum steht die Fühlungnahme eines seiner Führer mit einem sozialdemokratischen Führer abgelehnt, und daß der Berliner „Germania“ diese Meldung als „schlechten Falschachtschmerz“...

Das Zentrum hat bereits - was kein Dementi wegen irgendwelcher im Laufe der letzten Tage bei der Sozialdemokratie die Fühlungnahme ausgesprochen, ob hier eine Gemeinsamkeit zu einem tatsächlichen Zusammengehen zwischen Zentrum und Sozialdemokratie...

Wollte die Führung diese Mitteilung die unmissenden Zentrumskritiker auf die Spur des Herrn, bei dem sie die nötigen Erkundigungen einziehen können.

Zentrumsantrag auf Schutz der Mönchskutte.

Im preussischen Abgeordnetenhause hat der Abg. Dr. Kaufmann (Zentr.), unterstützt von der ganzen Zentrumsfraktion, folgenden Antrag eingebracht:

Die königliche Staatsregierung aufzufordern, Maßnahmen zu treffen, welche geeignet sind, die Tracht der katholischen Ordenspersonen vor Mißbrauch zu schützen.

Parallel damit läuft, wie wir der „Germania“ entnehmen, ein konjunkturnativer Antrag von Wenden:

Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, Maßnahmen zu treffen, welche geeignet sind, die Tracht der Diakonissen vor Mißbrauch zu schützen.

Ob hiermit die Beweggründe auch der konjunkturnativen...

Antragsteller richtig wiedergegeben werden, läßt sich füglich bezweifeln. Kein ausländischer Mönch wird jedenfalls etwas demüthet haben, wenn er die hiesigen katholischen Ordenspersonen wirksam hintangehalten werden sollen, niemand wird sie billigen; wie denn auch grundsätzlich und im einzelnen gerade in einem gemischtkonfessionellen Gemeinwesen Takt und Feingefühl in allen diesen Dingen obwalten muß.

Man wird ja wohl bald klar sehen, was eigentlich mit dem Zentrumsantrag gewirkt wird, wie er beabsichtigt wird, oder er mehr als agitatorische Bedeutung hat. Ist die „Germania“ aber wirklich recht unterrichtet, so handelt es sich um einen mit denkbaren Begriffen arbeitenden, ultramontanen Vorstoß...

Der Kronprinz als Novellist.

Berlin, 6. Febr. Der Kronprinz, der im vergangenen Frühjahr als Schriftsteller mit einem Jagdtagebuch debütierte, ist wie der Roland von Berlin zu melden weiß, mit einem neuen Buche beschäftigt.

Boykott deutscher Kinotheater durch ausländische Filmfabriken.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Zwischen den Fabrikanten und Konsumenten der Filmindustrie bestehen, wie schon mehrfach durch die Presse gegangen ist, seit einiger Zeit gewisse Differenzen, die namentlich zu einer Kräfteprobe zwischen einigen großen ausländischen Filmfabriken einerseits und der gesamten deutschen Filmindustrie und einigen kleineren ausländischen Filmfabriken andererseits geführt haben.

Im Oktober vorigen Jahres war eine von fast sämtlichen in- und ausländischen Filmfabriken gebildete „Freie Vereinigung der Kinofilmfabrikanten“ gegründet worden, die unter dem Namen „Filmkonvention“ bekannt wurde. Zum 1. Februar d. J. traten sämtliche deutschen und eine starke Gruppe von kleineren ausländischen Filmfabriken, insgesamt etwa 60, aus der Konvention aus, da ein weiteres Verbleiben in ihr für geradezu ruinös hätte.

Der Fachverband deutscher Filmverleiher hat für die nächsten Tage eine Protestversammlung nach der Berliner Handelskammer einberufen, welche gegenüber dem Boykott Stellung nehmen wird und die Sachlage einer genaueren Klärung unterziehen wird.

Deutschlands Bierverbrauch.

Nach amtlichen Angaben wurden während des Rechnungsjahres 1911 im Gebiete der Norddeutschen Brauereiergemeinschaft 41.35 Millionen Hektoliter Bier erzeugt gegen 38.08 Millionen Hektoliter im Jahre 1910, also 2.27 Millionen Hektoliter mehr.

Die Einnahme an Brausteuer betrug nach Abzug der Ausfuhrvergütung (0.9 Millionen Mark) 131.7 Millionen Mark. (1910: 119.8 Millionen Mark.) An Uebergangsgeld abgabe für Bier wurden 8.9 Millionen Mark, an Zoll 4.6 Millionen Mark erhoben, so daß sich als Gesamtertrag der Bierabgaben 145.2 Millionen Mark, d. h. 2.79 Mark auf den Kopf der Bevölkerung ergeben (1910: 132.7 Millionen Mark = 2.58 Mark auf den Kopf).

Der Bierverbrauch betrug auf den Kopf der Bevölkerung (unter Berücksichtigung der Ein- und Ausfuhr von Bier berechnet) im Brauereigebiet 83.0 Liter (1910: 77.6 Liter), in Bayern 246.0 Liter (1910: 227.7 Liter), in Württemberg 178.8 Liter (1910: 164.1 Liter), in Baden 146.0 Liter (1910: 129.0 Liter), in Elsaß-Lothringen 96.5 Liter (1910: 82.0 Liter) und im deutschen Zollgebiet 106.4 Liter (1910: 98.6 Liter).

Die Schweinefleischlieferungen zu festen Preisen. In einer Konferenz der Vorstände der preussischen Landwirthschaftskammern in Berlin wurde auch über die Schweinefleischlieferungen zu festen Preisen an die Städte verhandelt.

Heer und Flotte.

Von Blau zu Grau.

Wenn zum Kaisermanöver des September d. J. die schlesischen und polnischen Regimenter in der neuen Feldgrauen Uniform ausrücken, so werden sie, der Grundfarbe nach, die gleichen Konturen tragen, in die vor hundert Jahren in der Schlacht an der Kappa die preussischen Regimenter und ein Teil der Landwehrbataillone eingeteilt waren.

Die Besuche mit dem heutigen Feldzug des deutschen Heeres reichen bis in das Jahr 1904 zurück. Mit der Kaiserin, Kabinettsorder vom 22. März 1904 ist dann die endgültige Entscheidung über das Erbe des Kaiserlichen Blaus gefallend, und bis etwa zum Jahre 1913 wird das Einseitig des Feldgraus vorausgesetzt, auch im Garnisondienst das alte weinrote Tuch weitgehend verdrängt haben.

Nur das frühere Unansehen der Felduniform macht den Kameradenoffizieren noch einige Kopfschmerzen, doch scheint auch hierin die Industrie ebenfalls Fortschritte zu erzielen, wie die Weberfabriken, die für die Heeresverwaltung arbeiten. Im Straßenbild ist der vorläufige Ersatz nur als Vorkriegsgeräth getragen, Feldgrauer Rock des Offiziers bereits nicht mehr. Gerade der „Lumpenloze“ Ersatz der neuen Uniform freudig bei der Forderung des Jagers an weitere Landesverteidigung durchaus gut und würdig an- und einzupassen.

Kleine vermischte Nachrichten.

Der Hamburger Postpräsident hat an die Direktion der Hochbahngesellschaft eine Verfügung gerichtet, worin erklärt wird, daß die Polizeibehörde den Angestellten die polizeiliche Erlaubnis zur Ausübung des Dienstes dauernd entziehen wird, wenn sich die Arbeits-einstellung wiederholt, daß die Sicherheit und Ordnung des Betriebes gefährdet worden sei durch die unter Kontraktverhältnissen vorgenommene Arbeitsüberlegung.

Eine große Handwerker-Versammlung in Schweidnitz erklärte sich einmüthig für die von der Breslauer Handelskammer geplante Gründung eines Submissionsamtes für das mittelschlesische Handwerk; sie beschloß, die entstehenden Kosten in ihrem Takt aufzubringen.

Ausland.

Japans Politik.

Tokio, 6. Febr. (Reichstag.) Fürst Katsura hob die Festlegung des Bündnisses mit Großbritannien hervor und erinnerte an die beiderseitigen Wirkfamkeit der Abkommen mit Rußland und Frankreich. Der Führer der Sozialpartei, Marquis Satomi, brachte dann das Mißtrauensvotum ein. Er erklärte mit heftigen Worten, daß die Förmlichkeit und Vergangenheit Katsuras ihn für die Stellung eines konstitutionellen Premierministers untauglich machten. Katsura verlas darauf das Vertagungsbüchlein. Die Deputierten zerstreuten sich unter großer Erregung. Die Menge vor dem Parlamentsgebäude brachte Hufeisen auf Eisenmaße aus. Die Abgeordneten, die aus dieser Partei ausgetreten waren, wurden beschimpft, die Menge versuchte, einige von ihnen in den Kanal zu werfen.

Rebations-Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Vornachrichtendienst, Bericht, Handel: Eugen Brinmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Internatenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. - Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

TURK & PABST'S FRANKFURT-MAIN Sprothen-Paste Mayones-Herings-Paste Majonnes mit Tomaten. Delikat, praktisch, preiswert.

KÖNIGL. TACHINGEN. Vorräthig geeignet zu Haustinkturen. Man besrage den Hausarzt. Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden).

